



Alexandra Cavelius ist seit mehreren Jahren als freie Journalistin und Sachbuchautorin tätig und publiziert in renommierten Zeitschriften und Buchverlagen. Zuletzt veröffentlichte sie den viel beachteten Lebensbericht „Leila. Ein bosnisches Mädchen“ (Ullstein Berlin). In ihrem neusten im Ullstein-Verlag erschienenen Buch „Die Zeit der Wölfe“ (400 S., geb., 22,- €) erzählt eine tschetschenische Familie nach ihrer abenteuerlichen Flucht über den Krieg in Tschetschenien und seine unabsehbaren Folgen.

„**Finstere Zeiten**“, Gemälde (1941) von Imre Amos (1907 - 1944); Ungarische Nationalgalerie, Budapest

Europas Afghanistan vor der Haustür

Ein MUT-Interview mit der Sachbuchautorin Alexandra Cavelius

Das Gespräch führte Udo Scheer

Von der westlichen Öffentlichkeit weithin unbeachtet, herrscht in der kleinen Kaukasusrepublik Tschetschenien seit fast drei Jahren wieder gnadenloser Krieg. Achtzigtausend Tote, überwiegend unter der Zivilbevölkerung, waren der Preis im ersten Krieg von 1994 bis 1996, dann gelang es der tschetschenischen Rebellenarmee, den Abzug der russischen Besatzer zu erzwingen. Verhandelt wurde ein Status quo, der Rußland die Rechte an den gewinnträchtigen Ölpipelines und Tschetschenien einge-



schränkte Autonomie zusicherte. Als Folge der russischen Repressionspolitik ist ein bedrohliches Erstarken des radikalen Islam in der Gebirgsrepublik zu verzeichnen. Nach dem Vorbild der Taliban in Afghanistan setzen die fundamentalistischen Wahabiten alles an die Errichtung eines „Gottesstaates“ zwischen Kaspischem und Schwarzem Meer.

Der Überfall der durch Fundamentalisten mitfinanzierten Rebelleneinheiten Bassajews auf die Nachbarrepublik Dagestan lieferte Rußland 1999 den Vorwand für eine erneute Invasion.

MUT: Frau Cavelius, schon in Ihrem Buch „Leila. Ein bosnisches Mädchen“ berichten Sie über die entfesselte Brutalität, ja Bestialität,

zu der Menschen fähig sind, wenn ihr traditionelles Gesellschaftsgefüge zerbricht. Auch in Ihrem neuen Buch „Die Zeit der Wölfe. Eine tschetschenische Familie erzählt“ thematisieren Sie die Entartung – Gewalt, Mord, Traumatisierung – aus der Sicht der Betroffenen. Was brachte Sie dazu, sich dieses Themas anzunehmen?

Cavelius: Das Buch „Leila“ ist wie auch „Die Zeit der Wölfe“ ein Randgruppenthema. Es sind Schicksale, über die nicht viel geredet wird, die wenig wahrgenommen werden. Ich finde es sehr wichtig, daß sie in den Blick der Öffentlichkeit gerückt werden.

MUT: *Warum findet der Tschetschenienkrieg so wenig Aufmerksamkeit in den deutschen Medien?*

Cavelius: Ich habe mal einen Satz gelesen von einem *Magnum*-Reporter. Der hat gesagt, die schlimmsten Kriege sind die, über die nicht gesprochen wird. Das betrifft leider auch Tschetschenien. Zwar beschwören unsere Politiker die universellen Werte der westlichen Zivilisation, aber gleichzeitig unterscheiden sie zwischen Krisen erster und zweiter Klasse. Die getöteten, gefolterten und vertriebenen Nordkaukasier zählen augenscheinlich zu letzterer Kategorie.

MUT: *Sie lassen eine tschetschenische Flüchtlingsfamilie erzählen, übernehmen die Rolle des Chronisten und halten sich mit eigener Wertung scheinbar vollkommen zurück. Wäre nicht auch von Ihrer Seite mehr über den russischen Völkermord und über die Zerstörung traditioneller Clanstrukturen durch den von außen hereingetragenen fundamentalistischen Islam zu sagen?*

Cavelius: Über diese Aspekte wird in dem Buch erzählt, und zwar aus vier Perspektiven: aus der Sicht der Mutter und ihrer drei Kinder. Alles, was Sie eben angesprochen haben, wird durch sie sehr detailliert beleuchtet. Natürlich habe ich einiges an Hintergrundinformationen auch ergänzt.

MUT: *Woher rührt der tiefe Haß der Russen auf die Tschetschenen?*

Cavelius: Hierfür gibt es einen jahrhundertalten geschichtlichen Hintergrund noch aus der Zarenzeit. Die Tschetschenen sind bekannt für ihren Stolz und den Widerstand gegen die russischen Besetzer. Für die Russen war es immer eine empfindliche Demütigung, daß dieses kleine Bergvolk es schaffte, ihnen die Stirn zu bieten. Die zahlreichen Kämpfe haben die Russen immer wieder große Verluste gekostet.

MUT: *Was ist aus Ihrer Sicht der Anlaß für den aktuellen Tschetschenienkonflikt, der von 1994 bis 1996 als Krieg geführt wurde und seit 1999 neu aufgeflammt ist?*

Cavelius: Angefangen hat es eigentlich 1989, als die russische Föderation zerfiel und einige Staaten ihre Unabhängigkeit erhielten. Die Tschetschenen haben sich diesem Ruf angeschlossen vor dem Hintergrund, daß sie jahrhundertlang von den Russen besetzt und unterdrückt, zuletzt unter Stalin massenhaft nach Kasachstan deportiert worden sind. Als Völker wie Aserbaidshaner, Ukrainer oder Tadschiken das Recht auf Freiheit einforderten, waren die Tschetschenen an vorderster Stelle dabei. Aber ihnen hat man es nicht zugestanden.

MUT: *Warum ausgerechnet nicht diesem Volk?*

Cavelius: Boris Jelzin brauchte vorzeigbare Erfolge für seine Wiederwahl. Er wünschte sich einen Sieg in einem schnellen Krieg. Ihm war klar, so ein Krieg lenkt sehr gut von den innenpolitischen Schwierigkeiten und der Wirtschaftsmisere ab. Auslöser für die Invasion war letztlich die Erschließung von Ölvorkommen am Kaspischen Meer durch ein Konsortium westlicher Firmen und Aserbaidshans. Rußland sah die Möglichkeit, den gewinnträchtigen Transit durch Tschetschenien zu kontrollieren. Dazu mußte das Land jedoch in russischer Hand bleiben.

MUT: *Wladimir Putin verantwortet den zweiten Tschetschenienkrieg seit 1999, indem er den Militärs freies Spiel läßt, auch für Bombardements gegen die Bevölkerung und Wohnsiedlungen. Die russische Politik hat Grosny, hat die tschetschenische Republik weitgehend in Trümmer gelegt. Befindet Putin sich hier nicht in einer ähnlich ausgewogenen Lage wie seinerzeit die UdSSR im Afghanistankrieg?*

Cavelius: Ich denke schon. Putin sprach bereits im Jahr 2000 vom Sieg. Aber es gibt keinen russischen Sieg. Es wird weiterhin gekämpft. Es ist ein Partisanenkampf. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, daß die Tschetschenen aufgeben werden. Gewalt erzeugt Gegengewalt.

MUT: *Statt einer Normalisierung, statt alltägliches Leben wiederherzustellen, erfolgt eine Radikalisierung. Die Rebellenarmee Basajews finanziert sich durch Schmuggel, Entführungen und Saudi-Dollars. Der radikale tschetschenische Moslemführer Chattab gehörte im Afghanistankrieg zu den Vertrauten von Bin Laden. Beide üben wesentlichen Einfluß aus. Wie groß ist die Gefahr einer zunehmenden Fundamentalisierung?*

Cavelius: Da möchte ich gern Sonja Mikich zitieren, die auch das Vorwort zu meinem Buch verfaßt hat. Sie hat in einem Artikel geschrieben: „Die russische Kampagne, islamistische Extremisten zu vertreiben, hat sich zu einem humanitären Desaster entwickelt. Europa hat ein eigenes Afghanistan vor der Haustür.“ Auch ich meine, es ist eine Gefahr, vor der man nicht die Augen verschließen darf. Die Macht der radikalen Islamisten wird immer größer. Die Situation ist so, daß Maschadow, der rechtmäßig gewählte Präsident, teilweise keinerlei Einfluß mehr hat. Als die Rebellen unter Bassajew und Chattab in Dagestan eingefallen sind, was den Russen ja unter anderem den Vorwand für den zweiten Krieg lieferte, hatte das die tschetschenische Regierung nicht zu verantworten. Hinter dieser Eskalation stecken Wahabiten, die mittlerweile erheblichen Einfluß auf das Krisengebiet nehmen.

MUT: *Wie würden Sie diese islamistische Strömung charakterisieren?*

Cavelius: Die Wahabiten vertreten einen sehr intoleranten Islam, der alle Erneuerungen ausmerzen will. Das reicht bis zur Einführung der Scharia in ihrer krassesten Form, zum Abhacken von Händen bei Dieben, zur Steinigung untreuer Ehefrauen und zu öffentlichen Hinrichtungen von Mördern. Es geht um die Unterdrückung der Frauen, um Bildungsverbote, wie man das auch in Afghanistan ganz drastisch gesehen hat. Es ist ein Islamismus, der jegliche Art von Freiheit erstickt.

MUT: *In keinem heutigen Kulturkreis ist die Koppelung zwischen Staat und Religion so stark wie im Islam. Entsteht damit nicht der eigentliche Konfliktstoff für die Gegenwart?*

Cavelius: So kann man das durchaus betrachten. Die Verquickung von Religion und Ideologie fördert autoritäre Staatsstrukturen. In gewisser Weise erfolgt hier ein Rückfall ins Mittelalter.

MUT: *Verschärfend kommt in dieser Kultur eine Männerdominanz hinzu bis hin zum Männlichkeitswahn und vielfach der Entwürdigung der Frau. Ich denke hier auch an die Tradition des Brautraubes mit teilweise dramatischen und traumatisierenden Erfahrungen für die sehr jungen Frauen, wie sie auch in Ihrem Buch eine Rolle spielen. Wo führt das hin?*

Cavelius: Ja, wo führt das hin? Die Familien haben große Sorge, daß alte Traditionen immer mehr aufgelöst und durch eine intolerante Religion ersetzt werden. Dahinter steht die Angst vor dem Verlust der eigenen Identität, davor, daß sich die eigenen Wurzeln immer mehr zersetzen. Dagegen soll auch das Buch da sein, indem es die Traditionen eines der stolzesten Völker, wie man die Tschetschenen auch nennt, aufzeigt. Die behalten unbedingten Respekt vor den Älteren, der Familie und dem Stamm, den Ahnen und der Natur. Dazu gehören Gastfreundschaft ebenso wie Blutrache. Über allen Gesetzen steht die Freiheit des einzelnen und des Volkes.

MUT: *Welche Alternative sehen Sie für das tschetschenische Volk?*

Cavelius: Ganz wichtig wäre, daß der Westen seine Zurückhaltung aufgibt und auf die Verbrechen aufmerksam macht, sie nicht länger unter den Tisch kehrt, weil man mit Rußland im Geschäft bleiben will. Genauso wichtig wäre, daß die Russen ihre arrogante Haltung aufgeben und sich mit den Tschetschenen an einen Tisch setzen, um miteinander zu verhandeln. Nur dann, glaube ich, kann es einen Weg aus diesem blutigen Konflikt geben.

MUT: *Wie sehen Sie die aktuelle Situation in Tschetschenien?*

Cavelius: Sie ist haarsträubend und schrecklich. Russische Truppen randalieren, rauben, plündern, sie entführen tschetschenische Menschen. Die Mutter, die in dem Buch auch spricht, hat mir erzählt, daß 14 Leute aus ihrem Dorf entführt worden sind, darunter ihr Bruder und sein zwölfjähriger Sohn. Von diesen 14 sind 10 wieder aufgetaucht, nachdem Lösegeld an die russischen Soldaten bezahlt worden ist. Alle gefoltert, teilweise nicht mehr ansprechbar. Von ihrem Bruder fehlt bis heute jede Spur. Das schlimme ist, die Russen foltern und morden in Filtrationslagern und werden dafür wahrscheinlich nie von einem Gericht zur Rechenschaft gezogen werden. Es ist tiefes Mittelalter, was dort – nicht weit von uns weg – passiert, und wir, und besonders gerne unsere Politiker, verschließen die Augen davor.

MUT: *Frau Cavelius, haben Sie vielen Dank für das Gespräch.*